

igt, die als „Süddeutscher Zeitungsdienst“ bald eine Reihe von Abnehmern in der bayerischen Provinz, aber auch in Baden und Württemberg gefunden habe. Hauptächlich Blätter der Bayerischen Volkspartei hätten diesen Dienst bezogen. Dieses Unternehmen habe Dr. Geßler beträchtliche Ausgaben verursacht. In der Inflationszeit sei das Geschäft vermöge eines komplizierten Inzertionsabkommens noch leiblich gegangen. Auch die Hapag hätte zahlreiche Anzeigenaufträge erteilt. Bei Anbruch der Deflationszeit aber seien diese Zuschußquellen rasch verfliegt. Bei Quartalsabschluss habe regelmäßig Osterkorn von Dr. Geßler erhebliche Zuschüsse erbitten müssen. Als sich dieses häufig wiederholte, sei es im Sommer 1926 zum Bruch zwischen Osterkorn und Dr. Geßler gekommen, und der „Süddeutsche Zeitungsdienst“ sei nahe daran gewesen, einzugehen. Nunmehr hätten die Redakteure eingegriffen, und einer von ihnen habe Geßler für den Plan gewonnen, den „Süddeutschen Zeitungsdienst“ aus dem Osterkorn-Verlagsbetrieb herauszunehmen. Geßler habe gegen die Verpflüchtung der neuen Herausgeber, alle Monate den Betrieb kontrollieren zu lassen, die Garantie für weitere Fehlbeträge übernommen. Schon zwei Monate nach der erfolgten Umstellung habe Dr. Geßler neuerdings einen beträchtlichen Zuschuß leisten müssen. Die Darstellung des Münchener Berichterstatters des „Montag-Morgen“ bezieht sich für das Unternehmen gezahlten Summen auf etwa 200 000 Mark, die zum Teil über ein Darlehenskonto Osterkorns gegangen seien.

Barter Gilbert und Schahkretär Mellon treten für Festschreibung des Reparationsbetrages ein

Neuport, 31. Dezember
Die „Associated Press“ aus Washington meldet, gab Barter Gilbert dort erdent seiner Überzeugung Ausdruck, daß eine wirkliche Lösung der Reparationsfrage erst eintreten könne, wenn man sich über einen festen Betrag geeinigt habe. Er erklärte, über die Höhe dieses Betrages müßten die Fachmänner entscheiden, lehnte es aber ab, eine Erklärung darüber abzugeben, wann nach seiner Ansicht dieser Schritt erfolgen müsse.

London, 1. Januar
Wie aus Washington gemeldet wird, hatte der Generalagent für Reparationen, Barter Gilbert, am Sonnabend die Aussprache mit Schahkretär Mellon. Die Unterhaltung bezog sich auf die Durchführbarkeit des Dawesplanes im Zusammenhang mit dem letzten Bericht des Reparationsagenten, Mellon vertrat dabei die Ansicht, daß eine Lösung des Reparationsproblems nicht eher zu erreichen sein werde, bis eine feste Summe der von Deutschland zu leistenden Reparationszahlungen vereinbart worden sei und Deutschland seine Bereitwilligkeit zur freiwilligen Tilgung dieser Schuld erklärt habe. Jede ausländische Überwachung Deutschlands hätte dann aber wegzufallen.

Barter Gilbert lehnte es ab, über seine Besprechung irgendwelche weiteren Erklärungen abzugeben und verwies nur darauf, daß er seine Ansicht in dem letzten Bericht dargelegt habe. Der Reparationsagent bleibt bis Dienstag als Gast Mellons in Washington und wird sich am Mittwoch von Neuport nach Europa einschiffen.

Wie die Dawes-Gelder verteilt werden

Berlin, 1. Januar
Im vierten Reparationsjahre — 1. September 1927 bis 31. August 1928 — sollen nach dem Verteilungsplan der Reparationskommission die deutschen Zahlungen etwa in folgender Weise verteilt werden:

Frankreich	882,5 Mill. Goldm.
England	370,1 „ „
Italien	117,4 „ „
Belgien	87,4 „ „
Jugoslawien	58,8 „ „
Amerika (U. S. A.)	85,5 „ „
Rumänien	14,8 „ „
Japan	10,0 „ „
Portugal	9,9 „ „
Griechenland	5,2 „ „
Polen	0,3 „ „

Dazu kommen noch: der Zinsen- und Amortisationsdienst der Dawesanleihe (91 Millionen Goldmark) und die Kosten der fremden Kommissionen (10,8 Millionen Goldmark), ferner einige kleine Posten. Die deutschen Leistungen in dieser Zeit betragen 1750 Millionen Goldmark.

Der polnische Korridor ist unmöglich!

Polnische Diplomaten fordern immer wieder die Einstellung jeder Erörterung über den „Korridor“ mit dem Einverständnis, der Zutritt zur See sei in der Auffassung der gesamten polnischen Nation um so mehr Vorbedingung einer unabhängigen Existenz geworden, als sich Polens wirtschaftlicher Organismus mit unablässiger Energie entwickeln müsse, um am Wiederaufbau Europas mitzuarbeiten. Trotzdem werden es die Polen nicht verhindern, daß eine Stimme, die sich erhebt:

London, 31. Dezember

Die Wochenchrift „Nation“ schreibt: „Der Korridor“, der Ostpreußen von Westpreußen trennt, ist unmöglich. Das Problem muß im Interesse ganz Europas gelöst werden. Viele Leute werden glauben, daß diese Frage am besten vom Völkerbund behandelt würde. Wenn dies aber als eine zu große Belastung des Bundes erscheine, könnten dann nicht Großbritannien und Amerika eine gemeinsame Anstrengung unternehmen, um das zu tun, was nach unserer aller Empfindung notwendig ist? — Wir wünschen, daß Polen gedeihe und den ihm zustehenden Platz unter den europäischen Nationen einnehme; das aber muß geschehen ohne Schädigung des europäischen Wirtschaftslebens. Wenn nichts unternommen wird, dann kann der Ausbruch eines neuen Krieges nur eine Frage der Zeit sein.“

Es wird auch die Zeit kommen, wo man sich mit der Lösung der Danziger Frage wird beschäftigen müssen. Mit Genugtuung kann ja schon festgestellt werden, daß gerade das Jahr 1927 die Debatte um den Korridor und um Danzig im Auslande ins Rollen gebracht hat. Das friedlose Europa wird sich eines Tages gezwungen sehen, sich ernstlich mit Danzig zu beschäftigen. Daß jetzt auch Paris diese Dinge ein wenig bedenkt, läßt Hoffnung aufsteigen.

Wir erfahren dazu:

Paris, 1. Januar

Der Berichterstatter des „Soir“, der eine Reise nach Danzig unternommen hat, gibt in seinem Blatt eine Unterredung mit einem ungenannten Danziger Bürger wieder, der u. a. nach einem Hinweis auf die 96 Prozent deutscher Bevölkerung Danzigs erklärt:

„Wenn man die Danziger Bevölkerung in Versailles gemäß den Grundrissen Wilsons befragt hätte, würde sie das weitere Verbleiben Danzigs bei Deutschland befördert haben. Wenn aber Grundriss in allzu starkem Widerspruch zu den Forderungen und den mitunter nicht ganz lauberen Kombinationen der hohen internationalen Politik stehen, dann opfert man eben die Grundriss. Um den Absichten Polens zu dienen, habe man über Danzig ohne die Zustimmung der Bevölkerung verfügt.“ Es folgt dann eine längere Beschreibung der Mißstände, welche die polnische Kontrolle in Danzig auf allen Gebieten des Lebens hervorruft. Es wird erklärt, daß alles, was die Polen sich provisorisch eingerichtet, für sie etwas Endgültiges sei. Danzig werde sich niemals dar- ein schicken, eine polnische Kolonie zu werden. Der Wunsch der Danziger Bevölkerung sei der Wiederanschluß an Deutschland.

Bedingte Freigabe der Luftfahrt im besetzten Gebiet

Köln, 31. Dezember

Die Rheinland-Kommission hat für das besetzte Gebiet die Luftfahrt freigegeben, wenn die in einer Verordnung vom 17. August 1926 festgesetzten allgemeinen Bedingungen beachtet werden. Für jedes Ueberfliegen des besetzten Gebietes muß die Genehmigung der Rheinland-Kommission eingeholt werden. Diese wird für die Handelslinien erteilt durch Beglaubigung der von der Reichsregierung oder von den Landesregierungen in Ausführung des Reichsgesetzes vom 1. August 1922 erteilten Genehmigung. Diese Beglaubigung erfolgt auf den Namen der Unternehmungsgesellschaft und mit Gültigkeit für bestimmte Zeit. Für die übrigen Luftfahrarten lautet die Genehmigung auf den Namen des Luftfahrers und hat je nach den Fällen für eine oder mehrere Reisen Gültigkeit. Das Ueberfliegen der Artillerie-Schießstände Griesheim-Bellingen im Kreise Bitburg und Ludwigswinkel ist verboten. Wird die Genehmigung oder Beglaubigung verweigert, so ist der Grund anzugeben. Verbieten ist die Beförderung von Waffen, Kriegsmunition, Sprengstoffen, giftigen Gasen und Briestauben.

In den Versprechungen von Locarno war Deutschland die bedingungslose Freigabe der Luftfahrt im ganzen besetzten Gebiet zugesichert worden. Die Verbündeten haben die Einlösung dieser Abmachungen hinausgeschoben, solange es überhaupt nur möglich war, trotzdem nicht einzusehen war, welche Schwierigkeiten den Besatzungstruppen durch den deutschen Luftverkehr im besetzten Gebiet hätten entstehen können. Bedauerlich ist, daß man auch jetzt noch Bedingungen stellt, die man als höchst überflüssig bezeichnen muß, da sie nur geeignet sind, die Luftfahrt zu behindern, während sie für die Sicherheit der Besatzungstruppen absolut keine Bedeutung haben.

Neujahrstundegebung des Deutschen Reichskriegerbundes „Koffhäuser“

Berlin, 31. Dezember

Die soeben erschienene Nummer 52 des „Koffhäuser“ enthält in ihrem amtlichen Teil folgende Neujahrstundegebung des Präsi-

denten des Koffhäuserbundes, General d. Art. a. D. von Horn:

Am der Schwelle des Jahres ist es mir herzliches Bedürfnis, allen Kameraden der deutschen Kriegervereine und den Mitgliedern unserer Frauen- und Jugendgruppen den Dank des Bundesvorstandes für die in Treue zum Vaterlande geleistete Arbeit zum Ausdruck zu bringen.

Das vergangene Jahr stand im Zeichen weiseren Aufblühens des Koffhäuserbundes. Der nationale Geist, getragen von denen, die sich in den Kämpfen um Deutschlands Einigung und in den vier Weltkriegsjahren durch gemeinsame Opfer zu treuer Kameradschaft zusammenschlossen und diese Kameradschaft als ein heiliges Vermächtnis mit hinübernehmen in die Not- und Friedenszeit des deutschen Volkes, muß immer mehr und mehr erstarben.

Wir wollen weiter in Treue und Zuversicht arbeiten am Aufbau des deutschen Vaterlandes, wir wollen als die Träger der Tradition das Große und Gute der Vergangenheit im Mitgeschaffen an der Gegenwart hinüberleiten in eine große deutsche Zukunft; wir wollen den Koffhäusergeist der Pflichterfüllung am Vaterland und der Treue zum Volke immer wieder herausleuchten lassen aus allem, was wir als Bund, Verband, Verein und als Einzelner tun.

Groß ist das Feld unserer Arbeit. Sie gilt in weitem Umfang der Vindierung der wirtschaftlichen Räte, sie gilt aber auch — insbesondere — dem Kampfe gegen Unmoral und innere Zerfahrenheit, die nun schon seit neun Jahren den nationalen Aufstieg unseres Volkes hemmen.

Die Farben Schwarzweißrot sind für den Koffhäuserbund nicht nur Vergangenheit und Gegenwart, sondern vor allem auch Zukunft. Beginnen wir das neue Jahr fest geeint in der Organisation und fest geeint in dem Willen, das Vaterland über alles zu stellen! — Voran mit Gottes Hilfe!

Der späteste Wahltermin

Stiene Drabmeidung

Berlin, 31. Dezember

Von verschiedenen Seiten ist die Frage aufgeworfen, wann spätestens die Neuwahlen für den Reichstag stattfinden könnten. Die Rechtslage ist die, daß das Mandat des Reichstages am 7. Dezember 1928 zu Ende geht. Verfassungsmäßig müssen die Wahlen spätestens am 60. Tage nach diesem Termin stattfinden. Zufälligerweise ist dies ein Sonntag und zwar der 5. Februar 1929. Das ist also der späteste Termin, an dem Neuwahlen stattfinden können.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen

Berlin, 31. Dezember

Eine Berliner Zeitung bringt die Meldung, daß unser Verhandlungsführer mit Polen, Reichsminister a. D. Hermes, der zurzeit in Berlin ist, erklärt habe, die Warschauer Stellen wünschen, daß die Basis eines Vorvertrages erweitert und gleich ein Endvertrag abgeschlossen werde. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß von dem Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages mit Polen zurzeit keine Rede sein könne.

Rückgabe der Kautions an Varmat abgelehnt

Berlin, 31. Dezember

Im Varmat-Prozess wurde gestern der Antrag, dem Angeklagten Julius Varmat die Kautions in Höhe von 50 000 Mark ganz oder teilweise zurückzugeben, von Oberstaatsanwalt abgelehnt. Der Oberstaatsanwalt betonte, aus Darlegungen des Verteidigers gehe hervor, daß die Angeklagten wieder in großem Umfange geschäftlich tätig seien und auch im Auslande Geschäfte zu machen versuchten, so daß man nicht annehmen könne, ihre Vermögenslage sei schlecht.

Italien und Frankreich werden zu einer Einigung kommen

Ein Interview Briands mit der „Sunday Times“

London, 1. Januar

In einem Interview mit dem Pariser Korrespondenten der „Sunday Times“ sagte Außenminister Briand u. a.:

Es besteht aller Grund zu der Hoffnung, daß Italien und Frankreich zu einer Vereinbarung kommen werden. Bezüglich der Balkangrenzen kann m. E. erreicht werden, was bezüglich anderer Grenzen durch den Locarnopakt zustande gebracht wurde. Dieses Balkan-Locarno würde im Zusammenhang stehen mit dem Nichtangriffspakt, den mir die Sowjetregierung vorgeschlagen hat und über den Verhandlungen begonnen werden, sobald der neue russische Botschafter in Paris eintrifft. Diese Verträge rufen keinerlei Feindschaft oder Mißtrauen hervor, wenn sie nur der vom Völkerbund empfohlenen Art von Verträgen entsprechen. Eines der Dinge, die ich für 1928 erhoffe, ist der Abschluß eines französisch-amerikanischen Pakttes über die Ausräumung des Krieges, der — beiläufig

bemerkt — auf andere Länder ausgedehnt werden könnte. Sobald der amerikanische Botschafter nach Paris zurückkehrt, werden die Besprechungen über die Frage des Pakttes eine greifbare Form annehmen.

Briand betonte weiter die Verminderung, die die französische Heeresstärke gegenüber der Zeit vor dem Kriege erfahren habe und sprach die Hoffnung aus, daß 1928 die materielle Abrüstung überall fortschreiten werden.

Zum Schluß sagte er: Besonders wünsche ich für das neue Jahr die Entwicklung der Politik französisch-deutscher Annäherung, die ich auf französischer und Dr. Stresemann auf deutscher Seite begonnen haben. Eine Politik der Isolierung und der Rüstungen ist überhaupt keine Politik. Sollen Frankreich und Deutschland nach einem Kampf, der beide furchtbarlich geschwächt hat, auf einem Wege vorwärts gehen, der sie schließlich unvermeidlich zu einem neuen Kriege führt? Nein! Die Politik, die ich jetzt betreibe, habe ich im Jahre 1921 geplant.

Sächsisches politische Mitteilungen

Arbeitsfriede im Transportgewerbe

Dresden, 31. Dezember

Zur Lohnbewegung im sächsischen Transportgewerbe wird mitgeteilt, daß der am 20. d. M. gefällte Schiedspruch über dessen Annahme oder Ablehnung sich die Parteien bis Freitag zu erklären hatten, sowohl von den Arbeitgebern wie auch von den Arbeitnehmern angenommen worden ist, so daß mit dem Jahreswechsel die neuen Tarifbestimmungen in Kraft treten können.

Der Tarifstreik in der Textilindustrie dauert an

Gera, 31. Dezember

Zu den Lohnverhandlungen in der sächsisch-thüringischen Webereindustrie wird uns mitgeteilt, daß der Schiedspruch des thüringischen Schlichters über den Arbeitermanteltarif vom 21. Dezember 1927 im Bereiche des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien von Arbeitgeberseite abgelehnt worden ist. Die Nachricht, daß der Reichsarbeitsminister den Schiedspruch für verbindlich erklärt habe, trifft nicht zu.

Gächsisches

Sachsen-Ernstthal, 2. Januar 1928

Vorausfrage der Landeswetterwarte zu Dresden

Für Dienstag:

Sachsen: Bevorstehende Nacht nochmals leichter Frost. Temperaturen während des Tages langsam bis nahe dem Gefrierpunkt ansteigend. Bewölkung etwas zunehmend. Westlicher bis wolkiger Süd- bis Südwestwind. Gebirgslage: noch anhaltend mäßiger bis leichter Frost. Frische, zum Teil stürmische Winde aus südlichen Richtungen und wie Sachsen.

Temperatur vom 1. Januar

Minimum -10,9, mittags 12 Uhr -5,2, Maximum -4,0.

Das neue Jahr

Wir stehen nun wieder am Anfange eines neuen Jahres. Zwölf Monate — sie dünken uns endlos lang und sind es doch nicht. Wenn wir die Zeit mit unnützen Dingen vertun, dann nützen uns wohl Stunden und Tage zur Ewigkeit werden. Füllt aber Tätigkeit unser Leben aus, haben wir in allen Stunden etwas zu schaffen, dann wird es uns ganz klar, wie flüchtig die Zeit ist.

Heute lagen wir: Wie schnell verging das alte Jahr. Uns ist, als lebten wir noch in ihm. Alle Ereignisse, alle Erlebnisse liegen — so scheint es uns — noch nicht weit zurück. So doch trennen uns von manchem Geschehen schon Monate. Heute haben wir das alte Jahr lieb. Alles Leid, aller Kummer, den es uns brachte, ist überwunden. Die Tage der Freude und des Glückes überstrahlen jene des Schmerzes.

Und dankbar sind wir Gott für seine Führung. Heute sehen wir ein wenig mehr die Fäden des Schicksals entwirrt, die uns zu Beginn des Jahres so seltsam verworren erschienen. Dankbar segnen wir die Stunden, die uns nicht die Erfüllung von Wünschen brachten und die dennoch gut für uns waren. Denn nun wissen wir: unsere Wünsche wurden in anderen Stunden erfüllt, für die wir nichts erhofft hatten.

Du neues Jahr, wir grüßen dich. Stillen, als in der Silberrnacht. Da herrschten Scherz und Jubel, Freude und Lust. Da erklangen Musik und Gesang. Und als dann vom Turme die Glocken das neue Jahr einläuteten, als Bällerschüsse trachten — da hatte das fröhliche Treiben seinen Höhepunkt erreicht!

Neujahr. Dein Mund schweigt, und auch das Rätsel in deinen Augen können wir nicht entziffern. Bringst du uns Gutes oder Leid? Erfüllen sich alle unsere Wünsche oder müssen wir auf manche verzichten? Viele, viele Fragen drängen sich auf — doch du schweigst. Unergründlich ist dein Antlitz! Doch wir wollen fröhlich sein und alles Trübe, das uns anfiel, nitlich berrigen. Hat das alte Jahr uns nicht viel Glück bereitet, trotz aller trüben Gedanken, die uns befehlten? So wollen wir das neue Jahr mit größerem Lebensmut beginnen! Dazu bedarf es aber des Glaubens und Vertrauens auf die göttliche Führung.

Das müssen: von M ordnete Stadtbank la der neu Dr. P läuterte Interes dank u der Hol Indu strüfung von den ren na Mit d daß sei werden gewähr Räume sei noch big von

tag, des forps d im Pa alljähr ländlich zeitliche durch d der Ka nach de anfer ist, die gängig uns vo durchaus jenen Erschein im „S dungsfe

abend E mender haufes zum St glimpflich Fahrt f —0

—0

—0

—0

—0

—0

—0

—0

—0

—0

—0

—0

—0